

Predigt für die Trinitatiszeit (4.)

Kanzelgruß: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, sei mit uns in Wahrheit und in Liebe.
Gemeinde: Amen.

Der Predigt zugrunde liegt die alttestamentliche Lesung diesen Sonntag, aus dem 1. Buch Mose im 50. Kapitel.

- 15 Die Brüder Josefs fürchteten sich in Ägypten, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.**
- 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:**
- 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.**
- 18 Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.**
- 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?**
- 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.**
- 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.**

Wir beten: Gott, Vater im Himmel, du hast versprochen, dass dein Wort nicht leer zu dir zurückkehrt, sondern tut, wozu du es gesandt hast. Wir nehmen dich jetzt beim Wort. Mach' dein Versprechen wahr! Mach es wahr überall dort, wo heute dein Wort laut wird. Mach es wahr jetzt auch hier bei uns und lass dein Wort an uns die Früchte tragen, die nach deinem Willen sind. Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Die Welt ist eine ganz schmale Brücke und die große Aufgabe des Lebens ist es, sich nicht zu fürchten.“ Rabbi Nachman von Bratslav hatte die Worte der Bibel oft gehört und selbst gelesen, mit denen die Ängstlichen und Angefochtenen getröstet werden: „Fürchtet euch nicht!“

„Die Welt ist eine ganz schmale Brücke und die große Aufgabe des Lebens ist es, sich nicht zu fürchten.“ Rabbi Nachman wusste um die Furcht und wie sehr sie das Leben beherrschen kann. Die Geschichten der Bibel, über die er immer und immer wieder nachgesonnen hatte, hatten ihm geholfen, ein realistisches Bild vom menschlichen Leben zu gewinnen, ein Bild, realistisch und frei von Selbstbetrug.

„Die Welt ist eine ganz schmale Brücke und die große Aufgabe des Lebens ist es, sich nicht zu fürchten.“ Es ist ein langer Weg zu dieser Erkenntnis – für den Rabbi aus Bratslav und viele Jahrhunderte vor ihm auch für die Söhne Jakobs, von denen unsere Predigtlesung erzählt.

Vor nichts schienen sie Angst zu haben, die zehn älteren Brüder des Josef: Der aufbrausende Ruben, der seine Finger nicht einmal von der Nebenfrau seines Vaters lassen kann, Simeon und Levi, die gnadenlos alles Männliche in Sichem erschlagen, der löwenstarke Juda, der weiß, dass er sich nehmen kann, was er will, Sebulon, der mit Seehandel reich wird, Issachar, der sich damit durchlaviert, dass er jedem zu Diensten ist, der Rechtsverdrehler Dan, Gad, der Soldat, der Lebemann Asser und Naftali, der Schönredner. Sie alle wissen, wie man zu etwas kommt.

Aber dann kommt Josef, der Träumer. Und was er träumt, macht ihnen Angst. Davon, dass sie sich alle vor ihm verneigen, hatte der geträumt, wieder und wieder. Da kommt die Angst in ihnen hoch, die Angst, zu kurz zu kommen. Diese Angst, die seit Menschengedenken mitbestimmt, was wir tun und lassen. Und es ist ganz klar, was passieren muss: Der, der für ihr Unwohlsein verantwortlich ist, der muss weg. Sie hätten durchaus nicht davor zurückgeschreckt, den Träumer umzubringen. Aber dann ergibt sich die Gelegenheit, den verhassten Bruder sogar noch gewinnbringend loszuwerden: An midianitische Sklavenhändler verkauft und von denen nach Ägypten gebracht ist der Träumer auch so gut wie tot. Als Unfalltod tarnen sie ihre Tat. Die zerrissenen und mit Blut beschmierten Kleider des Bruders lassen sie zum Vater bringen und für den ist sofort klar: Er muss wilden Tieren zum Opfer gefallen sein.

„Die Welt ist eine ganz schmale Brücke und die große Aufgabe des Lebens ist es, sich nicht zu fürchten.“ Mit dem Träumer scheinen die zehn ihre Angst los zu sein. Welch ein entsetzlicher Irrtum! Es ist, als ob alles, was wir tun, um unsere Angst zu bekämpfen, alles, was wir tun, um loszuwerden, was unser Leben zu bedrohen scheint – als ob das alles den gangbaren Weg schmaler macht statt breiter. Links und rechts brechen Teile der Brücke weg – kleinere hier, größere da.

Welch eine bittere Erkenntnis ist das, zu merken, dass man mit allen Versuchen, das Leben besser zu machen und sicherer und lebenswerter, genau das Gegenteil erreicht hat. Die zehn großen Brüder entdecken das mit Schrecken, als die Not einer Hungersnot sie – ohne dass sie es wissen – zu ihrem kleinen Bruder führt, der inzwischen in Ägypten ein Großer geworden ist. Welch eine bittere Erkenntnis: Die Not zwingt uns. Wenn wir nicht verhungern wollen, müssen wir die Forderungen dieses großen Mannes erfüllen. Aber wir wissen genau: Benjamin, den jüngsten Bruder, nach Ägypten zu holen, so wie der ägyptische Beamte es befohlen hat, das wird unserem alten Vater das Herz brechen.

Es wird ihnen klar: „Das haben wir an unserem Bruder verschuldet! Denn wir sahen die Angst seiner Seele, als er uns anflehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns.“ Es wird ihnen klar: Die Zwangslage, in der wir jetzt stecken, haben wir uns selbst eingebrockt.

„Die Welt ist eine ganz schmale Brücke und die große Aufgabe des Lebens ist es, sich nicht zu fürchten.“ Wie stark hatten sie sich gefühlt, als sie den Träumer überwältigten und sich aus den Augen schafften. Jetzt müssen sie entdecken, wie die Folgen ihrer Tat sie einholen, dass nicht nur ihre damalige Tat ans Licht kommen wird, sondern dass alles, was sie damit erreichen wollten, in sich zusammenbricht und ihr Leben jetzt schlimmer zu werden droht, als es mit dem verhassten Bruder je gewesen ist. Nein, der Lebensaufgabe, sich nicht zu fürchten, sind sie wirklich nicht gerecht geworden.

Aber gerade da, wo ihnen das aufgeht, hören sie Worte, die alles anders werden lassen, Worte die die Verheißung in sich tragen, dass doch alles gut wird. Der Ägypter, an dessen Worten ihnen aufgegangen war, wie es wirklich um sie steht, der bittet sie, näher zu kommen: „Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor

euch hergesandt, ... dass er euch übriglasse auf Erden und euer Leben erhalte ... Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott.“

Wie eine Befreiung hatten diese Worte in ihren Ohren geklungen. Ihre böse Tat sollte am Ende gute Folgen haben? Das war eine so unwahrscheinliche Wendung, dass sie es kaum glauben konnten.

Siebzehn Jahre war das jetzt her. Die ganze Familie war nach Ägypten gezogen und hatte die Hungersnot überstanden. Gut war es ihnen gegangen. Aber nun war der alte Jakob gestorben. Da kam die alte Angst wieder hoch: Würden sie jetzt alles verlieren, weil der, dem sie Böses getan hatten, ihnen nun Gleiches mit Gleichem vergilt? Aus lauter Angst senden sie dem Bruder einen Boten mit einer allenfalls halbweisen Botschaft: Ihr alter Vater habe ihm, dem Josef, aufgetragen, ihnen ihre Missetat zu vergeben. Ganz klein machen sich die Großen, werfen sich vor ihrem kleinen Bruder in den Staub, lassen damit wahr werden, was der vor Jahren geträumt hatte, nur um so ihr Leben zu sichern. Schlau hatten sie sich das ausgedacht. Aber die wirkliche Aufgabe, die Aufgabe, sich nicht zu fürchten, bestehen sie damit gerade nicht.

„Fürchtet euch nicht!“ Es ist, als ob sie Gottes Stimme durch ihren Bruder reden hören. „Fürchtet euch nicht! Gott hat doch schon längst beschlossen, was ihr mir jetzt mit List entlocken wollt. Fürchtet euch nicht! Ich will euch und eure Kinder versorgen! Denn das habe ich entdecken dürfen: **Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.** Welch freundliche Worte - und wie tröstlich!

Fürchtet euch nicht! Es ist, als ob Gottes Stimme aus dieser Geschichte zu uns herüberschallt, freundlich und tröstlich wie für Josefs Brüder.

Fürchtet euch nicht! Es ist, als ob Gott mit diesen Worten seine Hand nach uns ausstreckt, uns bei der Hand nimmt und uns über unsere brüchige Lebensbrücke sicher hinwegführt.

Fürchtet euch nicht! - nicht vor den Abgründen in euch selbst und nicht vor den Folgen eures Versagens.

Fürchtet euch nicht! - nicht vor der Begegnung mit Menschen, die unter euch zu leiden hatten, und auch nicht vor denen, denen ihr ausgeliefert seid.

Fürchtet euch nicht! - und wenn ihr es auch manchmal gedachtet, böse zu machen
- **Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich
dich und mich am Leben zu erhalten für die Ewigkeit.** Welch freundliche Worte -
und wie tröstlich. Amen.

Lasst uns beten: Von dir, Herr, kommt es, wenn unsere Schritte fest werden.
Und wenn wir straucheln und zu fallen drohen, lass uns nicht
stürzen. Halte uns, so wie du es verheißen hast, fest an der
Hand. In Jesu Namen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Frühmorgens, da die Sonn aufgeht ELKG 59, bes. Str. 12-14/ EG 111

Heil'ger Geist, du Tröster mein ELKG 101 / EG 128

Ich steh in meines Herren Hand ELKG 306 / EG 374

Ein feste Burg ELKG 201 / EG 362

Jesu, geh voran ELKG 274 / EG 391

Fürchte dich nicht CoSi I 172

Fürchte dich nicht CoSi III 464

Fear not CoSi III 568

Verfasser: Sup. Bernd Reitmayer
Hauptstraße 36
49152 Bad Essen (Rabber)
Telefon: 0 54 72 / 78 33
E-Mail: reitmayer@selk.de